



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 ovember 2025

ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1. Sa.	FEST ALLERHEILIGEN mit gewöhnlicher Oktav – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Allerheiligenlitanei & sakramentaler Segen	duplex I. class.
2. So.	21. Sonntag nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
3. Mo.	Gedächtnis von Allerseelen 6. ⁴⁰ Uhr Requiem 7. ²⁰ Uhr Requiem für alle Verstorbenen 18. ³⁰ Uhr Requiem nach Meinung	duplex
4. Di.	Hl. Karl Borromäus, Bisch. – Ged. von der Oktav von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
5. Mi.	von der Oktav von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
6. Do.	von der Oktav von Allerheiligen – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
7. Fr.	von der Oktav von Allerheiligen – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	semiduplex
8. Sa.	Oktavtag von Allerheiligen – Ged. der hll. Vier Gekrönten, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
9. So.	Weihefest der Lateranbasilika – Ged. des 22. Sonntags nach Pfingsten – Ged. des hl. Theodor, Mart. <i>Wigratzbad</i>	duplex II. class.
10. Mo.	Hl. Andreas Avellinus, Bek. – Ged. der hll. Thryphon, Respicius und Nympha, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
11. Di.	HL. MARTIN VON TOURS, Bisch. u. Bek. Diözesanpatron mit gewöhnlicher Oktav 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class

12.	Mi.	Hl. Martin I., Papst u. Mar. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
13.	Do.	Hl. Didacus, Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
14.	Fr.	Hl. Josaphat, Bisch. u. Mart. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
15.	Sa.	Hl. Albertus Magnus, Bek. u. Kirchenl. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
16.	So.	23. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der hl. Gertrud von Helfta, Jungfr. (duplex) – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
17.	Mo.	Hl. Gregor der Wundertäter, Bisch. u. Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tours 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
18.	Di.	Oktavtag des hl. Martin von Tours – Ged. des Weihefestes der Basiliken St. Peter & St. Paul in Rom 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
19.	Mi.	Hl. Elisabeth von Thüringen, Witwe – Ged. des hl. Pontianus, Papst u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Andacht zu Ehren der hl. Elisabeth	duplex
20.	Do.	Hl. Felix von Valois, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
21.	Fr.	Mariä Opferung – Ged. des hl. Columban, Abt 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
22.	Sa.	Hl. Cäcilia, Jungfr. u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
23.	So.	24. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Clemens I., Papst u. Mart. (duplex) – Ged. der hl. Felicitas, Mart. Wigratzbad	semiduplex
24.	Mo.	Hl. Johannes vom Kreuz, Bek. – Ged. des hl. Chrysogonus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
25.	Di.	Hl. Elisabeth die Gute, Jungfr. – Ged. der hl. Katharina, Jungfr. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

26.	Mi.	Hl. Konrad von Konstanz, Bisch. u. Bek. – Ged. des hl. Silvester, Abt – Ged. des hl. Petrus von Alexandrien, Bisch. u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
27.	Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
28.	Fr.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
29.	Sa.	Vigil des hl. Apostels Andreas – Ged. des hl. Saturninus, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Segnung der Adventskränze	simplex
30.	So.	1. Sonntag im Advent – „Ad te levavi“ 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe Seanuna der Adventskränze	semidupl. I. class.
1.	Mo.	verlegtes Fest des hl. Apostels Andreas 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
2.	Di.	Hl. Bibiana, Jungfr. u. Mart. – Ged. vom Wochentag 6.⁴⁵ Uhr Rorate	semiduplex
3.	Mi.	Hl. Franz Xaver, Bek. – Ged. vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
4.	Do.	Hl. Petrus Chrysologus, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. der hl. Barbara, Jungfr. u. Mart. – Ged. vom Wochentag – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex
5.	Fr.	vom Wochentag – Gedächtnis des hl. Sabbas, Abtes – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	simplex
6.	Sa.	Hl. Nikolaus von Myra, Bisch. – Ged. vom Wochentag – Ged. der Vigil von Mariä Unbefleckte Empfängnis – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 6.⁴⁵ Uhr Rorate anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
7.	So.	2. Sonntag im Advent – „Populus Sion“ – Ged. des hl. Ambrosius von Mailand, Bisch. u. Kirchenl. Wigratzbad	semidupl. II. class.

Termine & **H**inweise



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Arme-Seelen-Ablässe: siehe *vorletzte Seite* der Gottesdienstordnung.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 8.⁰⁰ Uhr.

Weihe der Adventskränze: Am **1. Sonntag im Advent, den 30. November**, werden vor den heiligen Messen die Adventskränze gesegnet. Sie können Ihren Adventskranz hierfür vor den Muttergottes-Altar stellen.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die **Andachtsgegenstände** werden nach der hl. Messe gesegnet.
- **Taufen** finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- **Meßstipendien:** **Pro Person** können derzeit **max. 5 Meßstipendien** angenommen und **frühestens ab Januar** gelesen werden. Schreiben Sie hierfür Ihre Intention(en) auf ein Blatt Papier, legen Sie es zusammen mit Ihrem Stipendium in einen Briefumschlag und lassen Sie denselben dem Priester zukommen.

Auch können leider **weder „Leidensmessen“** (6 Tage in Folge) **noch „Meßnovenen“** (9 Tage) **noch „Gregorianische Messen“** (30 Tage) angenommen werden.

Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**

Kontakt: st.thomas-v.aquin@gmx.de



Von der **A**uferstehung des **B**leisches

Geliebte Gottes!

Der Tod ist das große Portal in die Ewigkeit, geheimnisvoll und für viele Menschen schrecklich. Der natürlich gesinnte Mensch, der ohne das Licht des Glaubens auf den Tod blickt, läßt sich nur ungern daran erinnern, daß dieses Leben eines Tages enden wird. Auch den Katholiken erfüllt der Gedanke daran mit Ernst, aber nicht ohne würdige Ruhe und stille Beseligung, die ihm der Glaube an Jesus Christus gibt.

Das Evangelium berichtet uns von einem Wort aus dem Munde des Heilandes, das den Tod im rechten Licht erscheinen läßt und unseren Glauben an die Auferstehung von den Toten festigt. Welches Wort ist das? Als das Töchterchen des Synagogenvorstehers Jairus gerade gestorben war, da sprach der Heiland zu der im Hause versammelten Trauergemeinde: „*Das Mädchen ist nicht tot, es schläft nur.*“

Der Tod, des Schlafes Bruder

Christus gibt mit diesen Worten einen Vergleich. Er vergleicht den Tod mit dem Schlaf. Das Mädchen war tatsächlich gestorben. Der Vater selbst hatte es gesagt: „*Herr, meine Tochter ist soeben gestorben.*“ Und doch sagte Christus, sie schlafe nur. Der Vergleich des Todes mit dem Schlaf ist nicht neu. Im Alten Bund sprach Gott zu Moses, um diesen auf seinen bevorstehenden Tod vorzubereiten: „*Siehe, du wirst **schlafen** mit deinen Vätern.*“ (Dt. 31,16). Der Prophet Daniel spricht von den Verstorbenen als von der „*Menge derer, die im Staube der Erde **schlafen***“ (Dan. 12,2).

So ist es nicht verwunderlich, daß auch unser göttlicher Erlöser und mit Ihm dann auch die hl. Apostel in der neutestamentlichen Offenbarung wiederholt und im gleichen Sinne an diesen Vergleich anknüpfen. So verkündet der Völkerapostel den vom Tode auferstandenen Herrn mit den Worten: „*Christus [ist] der Erstling der **Entschlafenen**.*“ (1. Kor. 15,20). Der Auferstandene ist der Erste, der vom Todesschlaf wieder-auferstanden ist. – An anderer Stelle schreibt der hl. Paulus: „*Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die, welche in Jesus **entschlafen** sind, mit Ihm herbeiführen.*“ (1. Thess. 4,14). Mit dem Ausdruck „*in Jesus entschlafen*“ will der hl. Paulus sagen, daß am Jüngsten Tag diejenigen, die im Glauben an Jesus und in der Liebe Christi gestorben sind, auferweckt und zusammen mit dem Heiland zum ewigen Leben versammelt werden.

Der Vergleich des Todes mit dem Schlaf ist nicht nur biblisch, sondern außerdem überaus passend. Beide, sowohl der Schlaf als auch der Tod, sind eine Unterbrechung unserer gewöhnlichen Lebenstätigkeiten. – Beide sind eine Zeit der Ruhe nach Mühe und Anstrengung. Beide sind unwiderstehlich. Sowohl der Schlaf als auch der Tod überkommen den Menschen, ohne daß er sich ihrer auf Dauer erwehren könnte. – Beide, Schlaf und Tod, gehen aus der Schwäche des gefallen Menschen hervor. Denn wie der Schlaf in der körperlichen Erschöpfung die erbsündlich bedingte Begrenztheit der menschlichen Kräfte offenbart, so offenbart der Tod die selbstverschuldete Begrenztheit des Menschenlebens als Folge der ersten Sünde. – Der Vergleich führt uns schließlich zu einer letzten Gemeinsamkeit von Schlaf und Tod. Auf beide folgt ein Erwachen. Sowohl der Tod als auch der Schlaf sind endlich. Es gibt aus beiden ein Erwachen. Freilich ein unterschiedliches: heiter und fröhlich

oder trübsinnig und schmerzlich, je nach der Verfassung, in der man eingeschlafen ist ...

Die Leugnung der Auferstehung von den Toten

Bedingt durch die Erbsünde und die damit einhergehende Verdunklung des Verstandes ist dem Menschen der rechte Begriff vom Tod, wie er sich aus seinem „kleinen Bruder“, dem Schlaf, ergibt, bald abhanden gekommen.

Im Judentum erkannte man zwar im Lichte der göttlichen Offenbarung des Alten Testaments das Sterben als ein Versammeltwerden zu den Vätern, als Übergang zu einem besseren, bleibenden Fortbestehen, durch das Wirken des zukünftigen Messias. Allein schon zur Zeit Jesu leugneten viele Juden, vor allem die Angehörigen der sog. Sadduzäer die Unsterblichkeit der Seele und folglich sowohl ein Fortleben nach dem Tod, als auch eine Auferstehung des Fleisches.

Im Heidentum war über das Grab hinaus trostlose Ödnis und Finsternis. Nur die besten und edelsten heidnischen Philosophen des Altertums hofften auf ein irgendwie geartetes Fortbestehen nach dem Tode. Aber eine leibliche Auferstehung, war ihnen genauso undenkbar.

Erst Jesus Christus brachte im wahrsten Sinne des Wortes, Licht in die Finsternis des Grabes. Er, der von Sich sagen konnte *„Ich bin das Licht der Welt“*, steht am Ostermorgen in Seiner verkärten Gestalt als Auferstandener wie eine leuchtende Fackel im Dunkel des Grabes. Mit der Überwindung des Todes in Seiner österlichen Auferstehung hat Christus die Wahrheit Seiner wiederholt gegebenen Verheißungen erwiesen. Die Wahrheit etwa jenes Wort, das da lautet: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“* (Joh. 11,25). Oder das Wort, das Er damals an die trauernden Juden richtete: *„Das Mädchen ist nicht tot, es schläft nur.“* – Der Tod ist ein Schlaf für jene, die mit Jesus zu einem neuen, übernatürlichen Leben auferstanden sind, wodurch sie der zukünftigen Verklärung, auch dem Leibe nach, teilhaftig werden.

Die Reaktion vieler Menschen, damals wie heute, ist jedoch dieselbe, wie wir sie bei der lärmenden Menge der Trauergäste im Haus des Synagogenvorstehers finden: *„Da verlachten sie Ihn.“* Viele Menschen spotten über einen solchen Glauben. Die Materialisten und Atheisten der damaligen wie der heutigen Zeit behaupten, daß die Unsterblichkeit, das Weiterleben der Seele und der Glaube an eine leibhaftige Aufer-

stehung von den Toten nur erfunden worden seien, um die Einfältigen über das Todesschicksal hinweg zu trösten. – In Wirklichkeit spiegelt sich in ihrem spöttischen Unglauben jedoch eine uneingestandene Angst wider. Denn der Gedanke an das Weiterleben ist nicht nur ein Trost. Er kann auch eine Furcht sein, eine berechtigte Furcht! – Es ist also manchmal gerade umgekehrt. Diejenigen, welche die Auferstehung von den Toten leugnen, wünschen sich (!), im Tode ausgelöscht zu werden, denn sie fürchten, daß, wenn es ein Weiterleben gäbe, es für sie nicht gerade behaglich sein könnte.

Im spanischen Bürgerkrieg wurden zahllose Priester und Ordensleute von den Kommunisten ermordet, darunter auch der Kanonikus eines Domkapitels, der, um mit den Worten des hl. Paulus zu sprechen, als ein „*Feind des Kreuzes Christi*“ gelebt hat. Er hatte vor seiner Hinrichtung ein letztes Gespräch mit einem abgefallenen Priester, der sein Amt verraten und zu „den Roten“ übergelaufen war. Dieser apostatische Priester sagte zu ihm: „*Ach, wissen Sie, ich habe meinen Glauben abgeworfen.*“ Der Kanonikus antwortete: „*Sie Glücklicher! Sie Glücklicher! Ich wollte, ich könnte meinen Glauben loswerden. Morgen in aller Frühe erschossen zu werden, fiel mir dann nicht so schwer, wenn ich überzeugt wäre, danach einfach nicht mehr zu existieren.*“ Ja, die Leugnung des Fortlebens nach dem Tod und der Auferstehung des Fleisches ist oft nur der Wunsch eines schlechten Gewissens, das aus der klaren Erkenntnis der eigenen Schuld resultiert.

Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches

Das Evangelium belehrt uns, daß es nicht nur ein Fortleben nach dem Tod gibt, sondern auch eine Auferweckung. Die Seele überdauert nicht nur aufgrund ihrer einfachen, unzerstörbaren Natur; nein, sie wird eines Tages wieder mit dem abgestorbenen Leib vereinigt, worauf sich dieser vom Todesschlaf erheben wird, wie die Tochter des Jairus.

Für uns Katholiken ist der Glaube an die Auferstehung des Fleisches ein geoffenbarter Glaubenssatz, der schon zur Zeit der Apostel Eingang in das Glaubensbekenntnis gefunden hat. „*Ich glaube an ..., die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben.*“ Lassen Sie uns deshalb auf das Dogma von der Auferstehung des Fleisches genauer eingehen und dabei drei Punkte besonders hervorheben:

1. die Tatsache der Auferstehung des Fleisches;
2. den Zweck der Auferstehung des Fleisches; und
3. die Art und Weise der Auferstehung

a) Die Tatsache der Auferstehung des Fleisches

Kann man wirklich behaupten, die Auferstehung des Fleisches sei eine Tatsache? – Wenn man von Tatsachen spricht, so versteht man darunter für gewöhnlich doch ein Ereignis, das sich bereits ereignet hat, ein Ereignis, das sich in der Vergangenheit nachweislich zugetragen hat.

Die Auferstehung des Fleisches ist auch eine Tatsache, aber eine Tatsache, die erst in Zukunft, ja, sogar in der allerfernsten Zukunft, nämlich am jüngsten Tage, am Ende der Erdenzeit, geschehen wird. Sie wird sozusagen die letzte Tatsache auf der Bühne dieser Welt sein. Eine künftige Tatsache!

Bei Tatsachen denkt man stets an etwas Sicheres und Feststehendes, an ein Ereignis, das sich wirklich zugetragen hat. Nun aber scheint nichts ungewisser zu sein als die Zukunft. Und je weiter ein Ereignis in zukünftiger Ferne liegen soll, umso ungewisser ist es für gewöhnlich. Wenn nun die Auferstehung des Fleisches, wie gesagt, ganz am Ende aller Tage vor sich gehen soll, so scheint sie eben deshalb von allen zukünftigen Ereignissen dasjenige zu sein, welches von größter Unge-
wissenheit ist.

Nichtsdestotrotz ist die Auferstehung eine durchaus sichere und gewisse Tatsache. Denn woher kommt denn die Kenntnis von der zukünftigen Auferstehung des Fleisches? – Von Gott! Vom ewigen Gott. Von Gott, der im ewigen Heute, im ewigen Jetzt wohnt und über allen Zeiten thronet. Von Gott, der den ganzen Zeitenlauf vom Schöpfungsmorgen bis zum Jüngsten Tag in einem einzigen Blick überschaut, für den jeder Augenblick der Weltzeit gleichermaßen Gegenwart ist. Seinem allwissenden Auge ist also das zukünftige Ereignis der Auferstehung des Fleisches am letzten aller Tage jetzt schon als geschehene Tatsache gegenwärtig. Ja, sie ist Ihm von Ewigkeit stets gegenwärtig. – Diese Kenntnis hat Gott nicht für sich behalten, sondern Er hat sie offenbart. Er hat sie auserwählten Menschen mitgeteilt. Und diese haben sie wiederum festgehalten in der Heiligen Schrift.

Schon im Alten Bund sagt der fromme Dulder Job, bereits Jahrtausende vor dem Erscheinen des Erlösers Jesus Christus, von Gott erleuchtet: *„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde. Und ich werde wieder umkleidet werden mit meiner Haut, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott schauen. Ich selbst werde Ihn sehen und kein anderer [d. h. kein Unwürdiger]. Diese meine Hoffnung ruht in meinem Herzen!“* (Job 19,25 ff.).

Auch die Vision, die dem Propheten Ezechiel zuteil wurde, ist ein deutliches Vorzeichen der künftigen allgemeinen Auferstehung des Fleisches. Der Prophet sah ein weites Feld, das voller Gebeine war. *„Menschensohn, meinst du wohl, daß diese Gebeine lebendig werden?“* (Ez. 37,2–14), so vernahm er eine Stimme. Und der Prophet gab zur Antwort: *„Gott, Herr, Du weißt es.“* Daraufhin befahl Gott dem Propheten, die Gebeine anzureden und zu sagen: *„Ihr verdorrten Gebeine, vernehmt das Wort des Herrn. So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: ‚Siehe, Ich will den Geist in euch bringen, daß ihr lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen; und will euch den Geist verleihen, daß ihr lebendig werdet und erkennet, daß Ich der Herr bin.‘“* Genau das tat der Prophet und was geschah? Es fügte sich Gebein an Gebein. Nerven, Sehnen, Muskeln und Haut umkleideten sie, der Lebensodem belebte sie. Der Geist Gottes vereinigte die Seelen wieder mit den Leibern und die vormals Toten erhoben sich aus dem Staub. Hiernach erklärte Gott: *„Ihr sollt erkennen, daß Ich der Herr bin, der Ich eure Gräber öffne und euch, Mein Volk, aus euren Grüften herausführe und euch Meinen Geist gebe, daß ihr lebet.“*

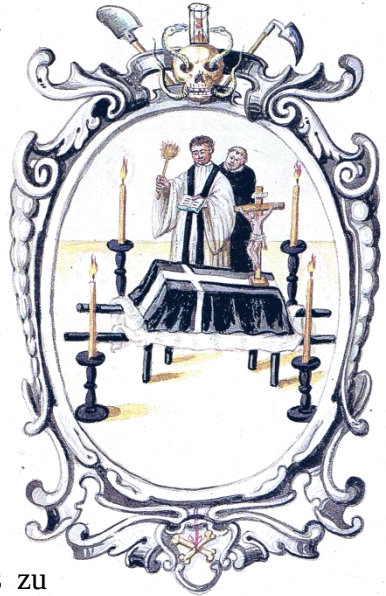
Im Neuen Testament hat unser göttlicher Erlöser die Auferstehung des Fleisches nicht minder deutlich vorhergesagt: *„Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.“* (Joh. 5,28 f.). Sah der Heiland nicht weit genug in die Zukunft? Gewiß, Er ist der allwissende Gott. Er, der ewige Sohn Gottes, ruht von Ewigkeit im Schoße des Vaters und hat nicht nur indirekte Kunde von den zukünftigen Dingen gebracht, wie es die Propheten getan haben. Nein, der Sohn Gottes hat das Zukünftige als Gott selbst geschaut und uns davon als unmittelbarer Zeuge Kunde gebracht, was Er am Jüngsten Tag tun wird. – Wird Ihm dazu die Kraft fehlen? Gewiß nicht! Er hat Seine Macht mehrmals bewiesen. An sich selbst, indem Er von den Toten auferstand. An anderen, indem Er Verstorbene vom Tod auferweckte. Das Evangelium berichtet uns von dem verstorbenen Töchterchen des Jairus, das im Kindesalter gewesen war. An anderer Stelle erweckte Er den Jüngling von Naim, der in der Blüte der Jugend war, und schließlich Seinen Freund Lazarus, der im reifen Alter gestorben war. Es gibt kein Alter, das Seiner Macht entzogen wä-

re! – Das Mädchen des Synagogenvorstehers weckte Er auf, als es noch auf dem Sterbebett lag. Den Jüngling, als er sich auf dem Weg zum Grab befand. Den Lazarus, als dessen Leichnam bereits tagelang im Grab war und den Geruch der Verwesung verbreitete.

Sodann geschah jede Auferweckung durch den Heiland mit großer Leichtigkeit. Der hl. Markus berichtet in seinem Evangelium genauer als der hl. Matthäus. Markus hat ja die Predigt des hl. Petrus aufgeschrieben. Und Petrus war einer der wenigen Augenzeugen der damaligen Totenerweckung im Hause des Jairus. *„Er ergriff die Hand des Kindes und befahl ihm: ‚Talitha kumi‘, das heißt übersetzt: ‚Mädchen, Ich sage dir, steh auf!‘ Und sogleich stand das Mädchen auf und ging umher. Es war ja schon zwölf Jahre alt.“* (Mk. 5,41 f.) Sanft ergriff der Heiland die Hand des toten Kindes. Ein Wort. Ein Befehl und es stand auf und ging umher. – Ebenso weckte Jesus den Jüngling von Naim. *„Er sprach: ‚Jüngling, Ich sage dir: steh auf.‘ Da richtete sich der Tote auf und fing an, zu reden.“* Ein Wort, ein Befehl genügt! – Nicht anders verhielt es sich vor dem Grab des Lazarus. *„Er rief mit mächtiger Stimme: ‚Lazarus, komm heraus!‘ – Da kam der Verstorbene heraus, an Füßen und Händen mit Linnenbinden umwickelt, das Gesicht mit einem Schweiß Tuch umhüllt. Jesus befahl ihnen: ‚Macht ihn frei und laßt ihn gehen!‘“* (Joh. 11,43 f.). Genauso wird am Jüngsten Tag der lebenspendende Ruf des „Siegers über den Tod“ wie eine Posaune die Gräber durchdringen und alle Toten werden auf Seinen Befehl hin im neuen Gewand des Fleisches daraus hervorgehen.

Von den hl. Aposteln hat besonders der hl. Paulus oft und ausführlich in seinen Briefen die Auferstehung des Fleisches verkündet. Die junge Kirche hat von Anfang an der Offenbarung Gottes geglaubt. Und weil die ersten Christen gehorsame Schüler der Kirche waren, haben sie die Leichen der gestorbenen Brüder mit großer Ehrfurcht behandelt. Sie segneten sie, begleiteten sie mit Gebeten und Gesängen zum Grab. Sie segneten das Grab und setzten auf die Gräber das Erlösungszeichen des hl. Kreuzes. Den Ort, wo ihre Gebeine ruhen, nannten sie Gottesacker, also den Acker Gottes, von dem der hl. Paulus schreibt: *„Es wird **gesät** in Verweslichkeit, es wird auferstehen in Unverweslichkeit. Es wird **gesät** in Unehre, auferstehen wird es in Herrlichkeit; **gesät** wird es in Schwachheit, auferstehen in Kraft.“* (1. Kor. 15,42 f.). Wir Katholiken betrachten die toten Leiber als Samenkörner, die einst, am Jüngsten Tage, aufgehen werden zur ewigen Ernte Gottes.

Die zukünftige Tatsache der Auferstehung des Fleisches ist also eine sehr sichere Tatsache. Es ist aber auch eine gewaltig große Tatsache. – Groß, zunächst wegen ihres Urhebers. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der Erlöser der Welt, wird sie, wenn Er kommt, um „zu richten die Lebenden und die Toten“, in einem Augenblick verwirklichen. – Groß wegen der Kraft, womit diese Tatsache vollzogen wird. Durch ein Wort der Allmacht Gottes. Groß wegen der Ausdehnung, welche die Auferstehung des Fleisches nehmen wird. Alle werden auferstehen!



Alle, die gestorben sind, von Adam bis zu dem letzten, den vor dem Jüngsten Tag der Tod ereilen wird. Gute und Böse! – Groß schließlich wegen der Wirkung, welche diese Auferstehung haben wird. Die Auferstandenen werden leben und nie mehr sterben. Leib und Seele sind dann so fest und eng verbunden, daß sie in Ewigkeit nicht mehr getrennt werden können. – Alles in allem ist die Auferstehung des Fleisches also eine zukünftige, eine sichere und eine große Tatsache.

b) Der Zweck der Auferstehung des Fleisches

Aber warum, zu welchem Zweck, sollen die Leiber der Verstorbenen wiederauferstehen? Ihre Seelen genießen doch schon den verdienten Lohn bzw. die verdiente Strafe. Genügt das nicht? – Nein, aus zwei Gründen soll auch der tote Leib auferstehen: Erstens aufgrund der Gerechtigkeit. Denn auch der Leib soll Anteil erhalten an dem Lohn bzw. an der Strafe der Seele, wie er ja zu Lebzeiten auch Anteil hatte an den guten bzw. bösen Werken. – Und zweitens muß die Auferstehung des Fleisches erfolgen, damit der Sieg Christi über den Tod vollkommen werde.

In der Tat wird die göttliche Gerechtigkeit erst mit der Auferstehung des Fleisches dem Verdienst des Menschen vollends gerecht. Der Leib hat teilgenommen an der Ausübung sowohl der guten als auch der bösen Werke. Das ist unbestreitbar. – Es gibt fast kein gutes Werk, woran

der Leib nicht beteiligt wäre. Beim Gebet hat die Seele freilich den Hauptanteil. Allein, das Falten der Hände, das Beugen der Knie, die Bewegung des Mundes, die Haltung des Leibes gehört doch auch zum Gebet. Das Fasten fühlt vorzüglich der Leib; das Wachen ist vor allem dem Leib beschwerlich. Die Mühe der Arbeit, die Anstrengung einer Wallfahrt, das Ertragen von Krankheiten und Schmerzen fällt doch hauptsächlich dem Leibe zur Last. – Wer wollte leugnen, daß die herrlichen Tugenden der Mäßigkeit, der Keuschheit, des Fleißes und der Geduld, alle Werke der Barmherzigkeit, nur mit Hilfe des Leibes geübt werden können? Mag die Seele die Gebieterin und Anführerin sein. Der Leib ist ihr Gehilfe.

Wenn aber nun der Leib an der Ausübung der guten Werke teilhatte, dann verlangt die Ordnung der Gerechtigkeit, daß auch er am ewigen Lohn seinen Anteil bekommt. Nicht bloß der siegreiche Feldherr bekommt den Lorbeer, auch die Soldaten seiner Armee bekommen ihn, weil sie seinem Kommando gefolgt sind. Nicht bloß der Reiter, der beim Wettrennen als Erster ins Ziel ging, wird für den Sieg geehrt, sondern auch das Rennpferd, das ihn dorthin trug.

Ähnlich wie mit den guten Werken ist es mit den bösen. Der Leib ist bei ihnen in gleicher Weise beteiligt. Dem Leib zuliebe begeht der Mensch so viele Sünden der Unterlassung, Sünden der Trägheit, der Nachlässigkeit. Der Leib zieht die Seele herab in viele Sünden, in den Sumpf der Unmäßigkeit, in den Schmutz der Unkeuschheit. Die Zunge dient als Werkzeug für üble Nachrede, Verleumdungen, Ehrabschneidungen, für verletzende Worte und Streitereien. Es wäre eine Ungerechtigkeit, würde mit der Seele nicht auch der Leib dafür gestraft werden. – Wenn der Leib aber nun am Lohn bzw. an der Strafe der Seele teilnehmen soll, dann muß er spätestens am Ende aller Tage aus dem Grab auferweckt werden.

Der andere Grund für die Notwendigkeit der Auferstehung ist, daß der Sieg Christi über den Tod vollständig sei. Christus hat über den Tod triumphiert. Wann? Natürlich als Er glorreich aus dem Grabe auferstand. Wenn aber die Leiber der Erlösten nicht auferstehen würden, so wäre der Sieg Christi unvollständig. Der Tod könnte sagen: „*Du hast mich zwar besiegt, aber nicht ganz. Du bist dem Grab wohl entstiegen, aber die Leiber deiner Brüder habe ich ins Grab gebracht. Sie verwesen und niemand wird sie mir entreißen.*“ Indem aber Jesus Christus auch die Leiber aller Menschen – selbst die der Verdammten – aufer-

weckt, macht Er Seinen Sieg über den Tod vollständig. Christus kann sagen: „Wie Adam den Tod aller verschuldet hat, so bin Ich die Ursache der Auferstehung aller.“ Erst dann ist der Jubel des hl. Paulus gerechtfertigt: „*O Tod, wo ist dein Sieg? O Tod, wo ist dein Stachel?*“ (1. Kor. 15,55). Du bist besiegt, vollständig besiegt!

c) Die Art und Weise der Auferstehung

Ja, am Jüngsten Tage werden **alle** Leiber der Verstorbenen auferstehen, die der Heiligen, genauso wie die der Verdammten. Aber nicht alle in der gleichen Art und Weise! – Es ist müßig zu sagen, daß die Leiber aller Auf-

erstandenen frei sein werden von allen irdischen Bedürfnissen. Sie sind fürderhin unsterblich. – Hingegen werden die Leiber der Verworfenen elend und abscheulich, die der Seligen aber herrlich und dem verklärten Leib des auferstandenen Christus ähnlich sein. Das ist die Lehre des hl. Paulus: „*Wir werden zwar alle auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt*“ (1. Kor. 15,51), d. h. nicht alle verklärt werden. – Die Leiber der Verworfenen werden elend und abscheulich sein, behaftet mit dem Kennzeichen ihrer Sünden, mit dem Siegel der Verdammnis, mit dem Brandmal ewiger Schande, so daß es der Seele graut, in diesen Leib einzukehren, der fortan ihr ewiges Gefängnis sein wird, und aus dessen Schmerzen sie keine Ohnmacht und kein Tod mehr zu erlösen vermag.

Die Leiber der Seligen werden herrlich und dem verklärten Leibe Christi ähnlich sein. Glänzend wie der Leib Christi. Mit Blitzes-, ja mit Gedankenschnelligkeit sich selbst durch Hindernisse hindurch bewegend, wie der Leib Christi. Unsterblich, frei von Krankheit, Schmerz und Tod, wie der Leib Christi. Besonders hervorleuchten werden die Stellen am



Körper der Märtyrer, an denen ihnen um des Glaubens willen Wunden, tödliche Wunden, geschlagen wurden, so wie am Leibe Christi besonders Seine heiligen Wundmale verklärt sind.

Betrachten wir unseren Leib! Vielleicht ist er alt, verwelkt, entkräftet, schon mit einem Fuß im Grab. Gleichgültig! Wir sollen den Tod nicht fürchten wie diejenigen, die keine Hoffnung haben.

Wirkung des Glaubens an die Auferstehung des Fleisches

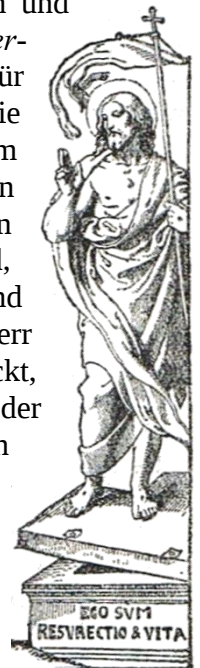
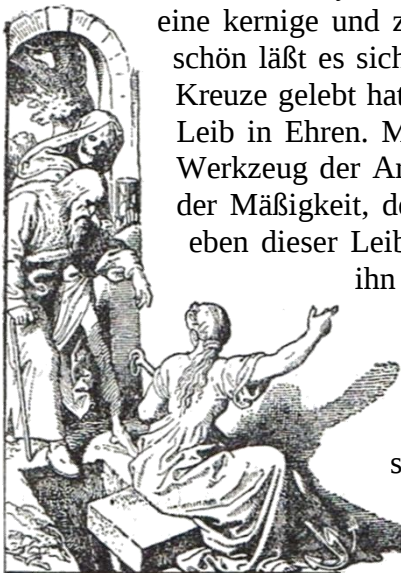
Es ist lohnend, sich ins Gedächtnis zu rufen, wie Menschen anderer Zeiten dem Tode, dem Sterben entgegengegangen sind. In der Französischen Revolution wurde dem König Ludwig XVI. der Prozeß gemacht. Er wurde wegen eines angeblichen Landesverrates zum Tode verurteilt. Der König war kein Heiliger, aber ein gläubiger, katholischer Christ. Er sah seiner Hinrichtung gefaßt und ohne Angst entgegen. Ein Arzt, der ihn untersuchte, stellte fest: „Der Puls ist nicht erhöht. Der Blutdruck ist nicht gesteigert.“ Mutig und furchtlos betrat der König das Schafott, wo er hingerichtet werden sollte, und erhob noch einmal seine Stimme: „Ich sterbe unschuldig, aber ich vergebe denen, die mich auf das Schafott gebracht haben.“ Und so ist er am 21. Januar 1793 in die Ewigkeit gegangen. – Die Frau des Königs, Marie Antoinette, eine Tochter der österreichischen Kaiserin Maria Theresia, folgte ihrem Gemahl bald auf das Blutgerüst. Sie ging dem Tod ebenfalls in fester Haltung und ohne Zittern entgegen. Auf dem Wege zur Hinrichtung hatte sie eine Verabredung getroffen mit einem verkleideten Priester, der ihr die letzte sakramentale Lossprechung geben sollte. Und das geschah. So bestieg sie mutig die Richtstätte und beugte ihr Haupt unter die Guillotine. Sie starb würdig ihrer Mutter. Von Maria Theresia stammt das schöne Wort: „Wenn ich sterben muß, ist es mir, als ob ich von einem Zimmer ins andere gehe.“ – Auch Elisabeth, die Schwester König Ludwigs, wurde vor das Revolutionsgericht geführt. Sie forderte die Richter auf, das Verhör abubrechen. „Alle diese Fragen sind unnütz! Sie wollen meinen Tod. Ich habe Gott das Opfer meines Lebens dargebracht. Ich bin bereit zu sterben; glücklich, mich aufzumachen, um mich mit meinen ehrbaren Verwandten zu vereinigen, die mir vorausgegangen sind.“ – In der Französischen Revolution wurden Hunderte, Tausende von Bischöfen und Priestern, mit oder ohne Urteil, zu Tode gebracht. Die meisten ertrugen ihr Schicksal in gläubiger Ergebung. Man kann den Glauben der damaligen Katholiken nur bewundern. Der Glaube an die

Auferstehung des Fleisches war die Kraftquelle für sie, damit sie furchtlos das Todesschicksal auf sich nehmen konnten. Diese gläubige Haltung war umso erstaunlicher, als damals bereits jahrzehntelang die Materialisten und Atheisten versucht hatten, mit ihren Schriften den katholischen Glauben zum Erlöschen zu bringen, indem sie die Erwartung des ewigen Lebens und der Auferstehung des Fleisches als eine Einbildung hinstellten und dem Gespött preisgaben.

Dieser Leib wird vom Tode auferweckt werden!

Das Licht dieses Glaubens brennt auch in uns. Es lehrt uns: Dieser Leib wird sterben. Aber eben dieser selbe Leib wird auch auferstehen. – Vielleicht ist dieser Leib jetzt heimgesucht von quälendem Husten, von lähmender Gicht, von chronischen Schmerzen, von allerlei Gebrechen. Dieser Leib, kein anderer! Nein, dieser Leib wird auferstehen in Herrlichkeit, unsterblich und frei von jedem Gebrechen. – Mag unser Leib verunstaltet, häßlich, voll offener Wunden, verkrüppelt oder vom Krebs ausgezehrt sein. Dieser Leib, kein anderer, wird umgestaltet werden und in ewiger Jugend und Schönheit die Ähnlichkeit Christi an sich tragen. – Der hl. Pfarrer von Ars, der sich sein Leben lang rastlos für das Heil der Seelen aufgegeben hat, der sein Fleisch gezüchtigt und es in Dienstbarkeit gehalten hat, ging dem Tode ohne Zittern und Zagen entgegen. Er hat gesagt: „*Wie schön läßt es sich sterben, wenn man auf dem Kreuze gelebt hat.*“ Was für

eine kernige und zugleich wahre Aussage! Wie schön läßt es sich sterben, wenn man auf dem Kreuze gelebt hat! Halten wir deshalb unseren Leib in Ehren. Machen auch wir aus ihm ein Werkzeug der Arbeit, des Eifers, der Geduld, der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Buße; und eben dieser Leib wird für uns, wenn der Herr ihn aus dem Todesschlaf erweckt, in alle Ewigkeit ein Haus der Verzückung werden, ein Ehrenkleid, ein Gefäß der Freude, ein Gegenstand ewigen Jubels, der Genosse ewiger Glückseligkeit.



Die **N**ebentugenden der **M**äßigkeit

Den Reigen der Nebentugenden der Mäßigkeit schließt eine ganze Gruppe von Tugenden ab, die der hl. Thomas von Aquin unter dem Überbegriff der „Bescheidenheit“ zusammenfaßt. Zuletzt handelten wir von der Tugend der Wißbegier, die dem Laster der Neugier entgegensteht. Zur Bescheidenheit zählen sodann die Tugenden der Freundlichkeit und Geselligkeit sowie die Tugenden des Anstandes und der Schicklichkeit. Erstere regeln die Umgangsformen mit den Mitmenschen. Der hl. Thomas faßt sie als „Bescheidenheit im körperlichen Ausdruck“ zusammen (S.th. II-II q. 168). Die Tugenden der Höflichkeit und der Schicklichkeit hingegen regeln den standesgemäßen Aufwand in Lebensweise und Kleidung. Der Aquinate nennt sie „Bescheidenheit in Hab und Gut“ (S.th. II-II q. 169). Da die genannten Tugenden die Beziehungen zu den Mitmenschen regeln, möchte es scheinen, daß sie eher der Tugend der Gerechtigkeit angehören. Doch sofern es sich dabei um die Regelung jener Begierde handelt, die bei den Mitmenschen Wohlgefallen sucht, fallen sie unter die Mäßigkeit, die diesem naturhaften Streben die Zügel der rechten Vernunft anlegt.



Die Tugend der **F**reundlichkeit

Die Freundlichkeit, auch Leutseligkeit (affabilitas) genannt, ist nach der Definition von Aristoteles jene Tugend, die den täglichen Umgang der Menschen untereinander in Form von Reden und Handeln derart nach den Vorschriften der rechten Vernunft ordnet, daß das Zusammenleben angenehm wird (vgl. Nik. Eth., 4. Kap. 12).

Der freundliche, leutselige Mensch ist gesprächig gegen alle. Er verkehrt mit jedem, wie es sich gehört, ja nach Alter, Stand, Geschlecht, Beruf und Bildung. Auch berücksichtigt er in seinen Umgangsformen den Ort, an dem er sich befindet, und alle anderen Umstände, unter denen er mit anderen in Beziehung tritt. Er wird mit einem guten Bekannten anders umgehen in der Kirche, anders bei einem offiziellen Anlaß und wieder anders bei einem geselligen Beisammensein. Kurz: Er vermeidet alles Verletzende und Rücksichtslose, aber auch alles Unangemessene und Anstoßerregende im Reden und Tun.

Dabei wird er es jedoch nicht unterlassen, zu mißbilligen oder zu rügen, wo es angebracht ist, wobei seine Mißbilligung ebenfalls taktvoll Alter, Stand, Geschlecht, Beruf und Bildung des Gegenübers sowie die augenblicklichen Umstände berücksichtigt. Grundsätzlich wird er lieber Mißfallen erregen, als etwas Ungeziemendes oder Schädliches zu reden oder zu tun.

Jeder Mensch hat durch sein Temperament (Sanguiniker, Choleriker, Melancholiker, Phlegmatiker) eine naturhafte Anlage zu einem bestimmten äußeren Benehmen, doch kann man durch die fleißige Übung der Tugend der Freundlichkeit einen den naturhaften Temperamenten anhaftenden Mangel beheben.

Das Laster der Schöntuerei und der Schmeichelei

Wenn die Leutseligkeit das Maß der rechten Vernunft überschreitet, wird sie unnatürlich und widerlich und unwahr. Die Schöntuerei will sich um jeden Preis angenehm machen. Der Schöntuer will um jeden Preis gefallen. Er ist gefallsüchtig. Deshalb lobt er alles den Leuten zu liebe, unterläßt jede Widerrede oder Mißbilligung, auch und gerade da, wo sie am Platz wäre.

Der Schmeichler verhält sich ähnlich, nur tut er es mit der Absicht, für sich dadurch Vorteile oder Nutzen zu erlangen.

Das Laster der Launenhaftigkeit

Worin der Gefallsüchtige und der Schmeichler durch Übermaß fehlen, da fehlt der launenhafte Mensch durch Mangel. Er fehlt durch zu wenig Freundlichkeit. Er kümmert sich nicht um das erfreuliche Zusammenleben. Er läßt die anderen seine unbeherrschten Stimmungen spüren, ist eigensinnig, zänkisch und widerspricht gern.

Ein und derselbe Mensch kann übrigens gegenüber allen genannten Verhaltensweisen an den Tag legen. Er kann den einen mit angemessene-

ner Freundlichkeit behandeln, einem anderen aus Menschenfurcht schön tun, einem dritten gegenüber aus Berechnung schmeicheln und wiederum andere launenhaft behandeln. Die Tugend der Freundlichkeit ist deshalb bemüht, jede zwischenmenschliche Beziehung in die Ordnung der rechten Vernunft zu bringen.

Die Tugend der eselligkeit

Der Mensch bedarf der körperlichen Ruhe, um seinen Leib neu zu beleben. Er kann nicht ununterbrochen arbeiten, denn er hat nur begrenzte Kräfte, die in einem bestimmten Verhältnismaß zur Arbeitsaufgabe stehen. Ebenso verhält es sich im seelischen Bereich. Wenn sich die Seele in ihrer Tätigkeit über die gewohnte Weise hinaus erhebt, kostet es sie Mühe und sie ermüdet, besonders weil durch intellektuelle Arbeit – manche wollen es nicht glauben – auch der Körper angestrengt wird, soweit sich die Seele, etwa beim Studium, jener Kräfte bedient, die mittels leiblicher Organe (Augen, Gehirn oder evtl. andere Sinne) tätig sind.

Eine Ermüdung tritt ein, wenn sich die Seele über das Sinnfällige, das dem Menschen natürlicherweise nahe liegt, erhebt, um sich entweder abstrakten Gegenständen (z. B. philosophischen Begriffen, der mathematischen Welt der Zahlen etc.) zuzuwenden oder sich den Werken der tätigen Vernunft (z. B. Rechenoperationen, logischen Schlußfolgerungen etc.) zuzuwenden. Beide Male ist die Ermüdung umso größer, je angestrengter man diesen Betätigungen nachgeht. Wie nun die körperliche Ermüdung durch Ruhe des Körpers, so muß die seelische Ermüdung durch Ruhe der Seele ihre Entspannung finden. Die Ruhe der Seele aber besteht im Genuß einer Freude (vgl. S.th. I-II q. 25, a. 2). Alles Erfreuliche, Angenehme wirkt entspannend, beruhigend auf die Seele. Derartige Handlungen und Reden, in denen man zum Ausruhen der Seele Freude und Erheiterung sucht, sind Spiele und Unterhaltungen.

Der hl. Thomas macht darauf aufmerksam, daß bei der rechten Entspannung drei Dinge zu beachten sind: In erster Linie darf man nicht in etwas Bösem, Schändlichem oder Schädlichem seine Freude suchen. Zweitens soll es dabei nicht zu einer völligen Ausgelassenheit kommen, bei der jeder Ernst abhandenkommt. Und drittens schließlich sollen Spiel und Scherz, wie jede andere menschliche Tätigkeit, der betreffenden Person und den betreffenden Umständen, besonders im Hinblick auf Zeit und Ort, angemessen sein. Die vernunftgemäße Regelung der

Erholung ist darum eine Tugend. Aristoteles nennt diese Tugend „Geselligkeit“ (eutrapelia).

Die Tugend der Geselligkeit wird definiert als jene Tugend, welche jene Reden und Handlungen des Menschen vernunftgemäß regelt, die der angenehmen Erholung und Entspannung dienen. Sei es bei gemütlichen Unterhaltungen, Scherzen, Witzen, Neckereien, Spielen und sonstiger Kurzweil. Was ist außer den drei genannten Dingen von der Tugend der Geselligkeit zu regeln?

- a) Die Erholungszeit selbst soll mäßig gebraucht werden. Sie ist wie das Salz notwendig, um das Leben zu würzen. Ein Zuviel verdirbt jedoch alles, wird doch eine Vernachlässigung der täglichen Pflichten durch übermäßige Freizeit kaum zu vermeiden sein.
- b) Erholung ist kein Selbstzweck! Sie muß so ausgeübt werden, daß sie tatsächlich der Stärkung zu neuer Arbeit dienlich ist. Eine „Erholung“ oder ein „Urlaub“, die so erschöpfend sind, daß man ausgelaugt an die Arbeit zurückkehrt, verdienen diese Bezeichnung nicht.
- c) In den Reden, Scherzen und Handlungen soll nichts Unehmbares, Respektloses oder Schädliches unterlaufen.

Wie die Tugend generell stets in der Mitte über den beiden Extremen zu finden ist, so ist es auch bei der Geselligkeit. Man fehlt gegen sie durch Übermaß oder durch Zuwenig. Bei dieser Tugend ist jedoch das Maß nicht immer leicht zu bestimmen. Beispiele besonders offensichtlicher Gegensätze zur Tugend der Geselligkeit sind die Possenreißer einerseits und die Spielverderber andererseits. Es gibt jedoch noch andere Formen und Abarten von Verhaltensweisen, die gegen die rechte Erholung verstoßen.

Das Laster der Ausgelassenheit

Der Possenreißer zieht alles ins Lächerliche, weil er den Menschen damit gefallen will. Er gleitet gern ins Respektlose und Unanständige ab oder wirkt mit seinen Scherzen verletzend. Während der Volksmund sagt: „Humor ist, wenn man über sich selber lacht“, macht er seine Witze stets auf Kosten anderer. Weil die meisten Menschen für Scherze und Späße eingenommen sind, so meint Aristoteles, werden Possenreißer oft zu Unrecht als „angenehme Leute“ gepriesen.

Das Laster der Verdrießlichkeit

Der Spielverderber fehlt dadurch, daß er die Erholung der anderen behindert oder verdirbt, weil er sich der Geselligkeit verschließt oder sich mißbilligend gegenüber Spielen oder überempfindlich gegenüber Nekkereien und Scherzen verhält, die er nicht richtig aufnimmt. Er betrübt, ärgert oder skandalisiert sich leicht über alles Lustige und trägt nicht zur Unterhaltung bei, obwohl er es könnte (a. 4).

Die Tugend der öflichkeit

Auch die Körperhaltung, die Bewegungen und das Benehmen sollen so durch die Tugend der Bescheidenheit geformt sein, wie es sich für den Menschen als vernunftbegabtes Wesen gehört. Es soll weder herausfordernd, flegelhaft, grobschlächtig noch unhöflich sein. Genausowenig aber aufgesetzt, künstlich und geziert.

Das äußere Verhalten soll je nach Ort, Zeit und Sitte die rechte Mitte einhalten. Diese Tugend wird die bewährten Gebräuche in den Umgangs- und Höflichkeitsformen achten. Die Anstandsregeln wollen ja nichts anderes sein als ein Ausdruck jenes Benehmens, wie es die gesunde Vernunft eines Volkes geprägt hat. Ihre Beobachtung oder Mißachtung ist darum nicht eine bloße konventionelle Angelegenheit des „guten Tons“, sondern rührt an die sittliche Einstellung.

Das gilt auch für den äußeren Ausdruck der eigenen Religiosität. Auch bei der Ausübung der Frömmigkeit ist – abgesehen von den Vorgaben des kirchlichen Rechtes – alles, von der ortsüblichen Gewohnheit, Absonderliche und Übertriebene ist zu unterlassen.

Zur Höflichkeit gehören ferner noch die Ordnungsliebe, welche jeder Sache ihren Platz anweist; die Pünktlichkeit, welche bei Handlungen die rechte Zeit einhält (weder zu spät, aber auch nicht zu früh); die Reinlichkeit, an sich selber und an seinem Besitz. Es gehört dazu die Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit, um zufrieden zu sein mit dem, was man hat, und um im Umgang mit anderen nicht durch unbescheidene Forderungen lästig aufzufallen.

Fehler gegen Höflichkeit und Anstand sind

- **durch Mangel:** Unhöflichkeit, Unanständigkeit, Unpünktlichkeit, Unordentlichkeit, pflegloser Umgang mit dem Eigentum.
- **durch Übermaß:** Geziertheit, Absonderlichkeit, Anspruchsdenken, Kompliziertheit.

Die Tugend der chicklichkeit

Sie Sie hat die Aufgabe, den Gebrauch von Kleidung, Schmuck, Haartracht und dergleichen nach der rechten Vernunft zu regeln.

Ursprung der Kleidung

Im Stand der paradiesischen Unschuld bedurften die ersten Menschen keiner Kleidung. Kein schädlicher Einfluß der äußeren Natur war abzuwehren und die volle Herrschaft der übernatürlich erhobenen und gefestigten Menschenseele über den materiellen Leib mit seinen Leidenschaften verlieh ihm eine erhabene Hoheit und Würde. Vom Fluch der Sünde getroffen entschwand auch diese präternaturale Herrlichkeit. Zurück blieb ein leidensfähiges, sterbliches Gebilde aus Staub, hinausgetrieben in eine vom göttlichen Fluch getroffene Welt. In Seinem Erbarmen reichte Gott den Stammeltern das erste Gewand zum Schutz ihres Lebens gegen die physisch veränderte, ihm jetzt feindliche Welt und zum Schutz seiner Würde gegenüber dem Aufbegehren der Leidenschaften einer zum Bösen geneigten Natur.

Zwecke der Kleidung

Damit die Kleidung nach der rechten Vernunft geordnet ist, muß sie dieser zweifachen Absicht Gott Rechnung tragen. Sie muß vor den schädlichen Einflüssen der physischen Natur schützen, indem sie sich den Lebensbedürfnissen anpaßt, die nach Alter und Geschlecht, Zeit und Ort, Umständen und Beschäftigungen verschieden sind. Der Würde der Menschen hat sie Rechnung zu tragen, indem sie verbirgt, was der Gefahr der Verunehrung unterworfen ist, und hervorhebt, was die Ehrbarkeit des Standes oder Berufes eines Menschen zum Ausdruck bringt. Weil der Mensch als Krone der sichtbaren Schöpfung vom Schöpfer auch in den Adel der vernunftbegabten Geistwesen erhoben worden ist, besitzt er eine besondere Würde, der die Kleidung des Menschen umso mehr entspricht, je mehr durch sie das Animalische verhüllt wird bzw. zurücktritt und je mehr die geistige Natur des Menschen zum Ausdruck gebracht und hervorgehoben wird.

Die Kleidung hat aber nicht bloß den Zweck, die Gesundheit gegen schädliche klimatische oder berufliche Beeinträchtigung zu schützen, auch nicht nur die sittliche Bedeutung, sowohl zum Schutz der Schamhaftigkeit als auch der Keuschheit, sondern sie ist auch ein Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. In der Kleidung sollen sich gesellschaftliche

Stellung, Beruf, Stand, Geschlecht, Alter, Sinn für Schönheit und u. U. auch die Volkszugehörigkeit widerspiegeln.

Im Dienste der Schamhaftigkeit wird diese Tugend alles verwerfen, was durch Entblößung des männlichen oder weiblichen Leibes oder durch nur halb verhüllende oder stark die Figur betonende oder aufreizende Kleidung das von der Vernunft Geforderte verletzt bzw. von den guten christlichen Sitten abweicht. – Verheiratete Frauen dürfen es sich durchaus angelegen sein lassen, ihrem Mann zu gefallen – nicht aber anderen. Ledige Frauen, die nicht heiraten wollen oder von Standes wegen nicht heiraten können, dürfen bei der Wahl der Kleider nicht darauf abzielen, den Männern zu gefallen, um von ihnen begehrt zu werden; denn das hieße, ihnen Anreiz zur Sünde zu geben. Wenn Ledige es jedoch aus dieser Absicht tun, so sündigen sie schwer!

Im Dienste der Ordentlichkeit wird die Schicklichkeit alles, dem gesellschaftlichen Stand Unangemessene, meiden. Sie wird durch ihre Kleidung weder vorgeben, mehr zu sein, als sie ist, oder gesellschaftlich höher zu stehen, als sie steht, oder sonstwie eitlen Ruhm in ihrer Kleidung suchen, noch wird sie durch Nachlässigkeit und durch ein verlottertes Erscheinungsbild die eigene gesellschaftliche Stellung verleugnen. Im Allgemeinen rät der hl. Thomas im Hinblick auf Kleidung, Schmuck und Schminke, nicht über das übliche Maß seines Milieus hinauszugehen. – Obwohl manche Kirchenväter Schminke als „Vortäuschung von Schönheit“ für unstatthaft halten, weist der Aquinate darauf hin, daß es zwei verschiedene Dinge sind, Schönheit vorzutäuschen und etwas Unschönes, das etwa aus Kränklichkeit oder einem anderen Grunde herrührt, zu verdecken. Zweiteres ist zweifellos erlaubt.

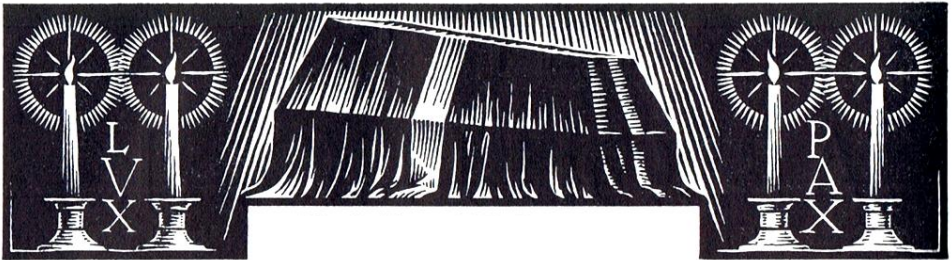
Verfehlungen gegen die Schicklichkeit

Die Tugend der Schicklichkeit steht in der Mitte zwischen unwürdiger Vernachlässigung und übertriebener Pflege der äußeren Erscheinung.

Die unwürdige Vernachlässigung (Schlampigkeit, Ungepflegtheit, Unreinlichkeit) widerspricht der rechten Ordnung der Vernunft, indem sie unterläßt, was zur Pflege des Körpers gehört, um seine Gesundheit zu bewahren, und der Würde seiner selbst und der Feierlichkeit eines Anlasses (etwa des Meßbesuchs am Sonntag) seinen Verhältnissen entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Sie enthält eine Mißachtung seiner selbst – verletzt also die geordnete Selbstliebe. Auch verstößt sie gegen die Nächstenliebe, weil sie auf die Mitmenschen abstoßend wirkt.

Die übertriebene Pflege der äußeren Erscheinung sündigt ebenfalls gegen die Ordnung der rechten Vernunft, da sie zu viel Sorge, Zeit und Geld auf die äußere Erscheinung verwendet, die besser für höhere Interessen verwendet werden sollten. Das geschieht heute durch übertriebenen Modekult, Markenfetischismus oder kostspieligen, „überstandesgemäßen“ oder übertrieben zeitintensiven Aufwand beim Kleiderkauf. Ihre Ursache liegt oft in der Gefallsucht. Sie gebiert aber Neid und Eifersucht und wird nicht selten Anlaß fremder Sünden.

Von dieser letzten Frucht gelten die furchtbaren Worte: *„Wehe der Welt um der Ärgernisse willen. Es müssen zwar Ärgernisse kommen. Aber wehe dem Menschen, durch den Ärgernis kommt.“* (Mt. 18,7). Wenn der Heiland sagt: „Wer ein Weib begehrllich anschaut, der hat in seinem Herzen bereits die Ehe mit ihr gebrochen.“ (Mt. 5,28). Was gilt dann aber von denen, die wissentlich und freiwillig zu solchen Blicken Anlaß geben?



**Für diese Welt sind sie untergegangen,
aber aufgegangen bei Christus.
Wir weinen zwar, da wir umherschauen
und ihre Liebe nicht mehr sehen.
Doch danken wir Gott, daß sie unser waren,
mehr noch, daß sie unser sind.
Denn alles lebt dem lieben Gott und
wer immer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Gemeinschaft der Familie
und ist nur vorausgegangen.**

– hl. Hieronymus –

Der größte arr

Ein König hielt sich, der Sitte je ner Zeit entsprechend, einen Hofnarren. Ein Hofnarr hatte das Recht, den Königen und Fürsten die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie bitter war. War sie bitter, dann hieß es einfach: „*Er ist halt ein Narr!*“

Eines Tages schenkte der König seinem Narren einen silbernen Narrenstab mit goldenen Glöckchen daran und sagte:

„Du bist wirklich der größte Narr, den es gibt. Solltest du einmal einen treffen, der noch nährischer ist als du, dann gib ihm diesen Stab weiter.“

Jahrelang trug der Narr diesen Stab – bis zu dem Tag, an dem man ihm die Mitteilung machte: *„Der König liegt im Sterben.“* Da hüpfte er ins Sterbezimmer und sagte: *„König, ich höre, du willst eine große Reise antreten.“* Der König erwiderte: *„Ich will nicht, ich muß!“*

„So, du mußt?! Gibt es also doch eine Macht, die noch über den Grosen dieser Welt steht? Nun wohl! – Aber du wirst sicher bald wieder zurückkommen?“ – „*Nein!*“, ächzte der König. *„Von dem Land, in das ich reise, kehrt man nicht mehr zurück.“* – „*Gut, gut*“, meinte der Narr begütigend, *„gewiß hast du diese Reise seit langem vorbereitet. Ich denke, du hast dafür gesorgt, daß du in dem Land, von dem man nicht zurückkommt, königlich aufgenommen wirst.“*

Der König schüttelte den Kopf. *„Das habe ich versäumt. Ich hatte mir nie Zeit genommen, diese Reise vorzubereiten.“* – „*Oh, dann hast du sicher nicht gewußt, daß du diese Reise einmal antreten mußt.*“ – „*Gewußt habe ich es wohl. Aber – wie gesagt – ich hatte keine Zeit, mich um rechte Vorbereitung zu kümmern.*“

Da legte der Narr leise seinen Stab auf das Bett des Königs und sagte: *„Du hast mir befohlen, diesen Stab weiterzugeben an den, der noch nährischer ist als ich, König! Nimm du den Stab! Du hast gewußt, daß du in die Ewigkeit gehen mußt und daß man von dort nicht zurückkommt. Und doch hast du nicht Sorge getragen, daß dir dort die ewigen Wohnungen geöffnet werden. – König, du bist der größte Narr!“*



Ablässe für die **A**rmen **S**eelen im **N**ovember und das **J**ahr hindurch



TOTIES-QUOTIES-ABLAß:

Vom **Mittag des Allerheiligentages bis Mitternacht des Allerseelentages** oder vom **Mittag des folgenden Samstags bis Mitternacht des Sonntags** können alle Gläubigen, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altares empfangen haben, **sooft** sie eine Kirche, ein öffentliches oder halb-öffentliches Oratorium besuchen und dort wenigstens **6 Vaterunser, 6 Ave Maria** und **6 Ehre sei dem Vater** nach der Meinung des Hl. Vaters beten, **einen vollkommenen Ablass** gewinnen, der aber nur den Armen Seelen zugewandt werden kann.

(Hl. Offizium, 25. Juni 1914; Poenit. 5. Juli 1930; Poenit. 2. Januar 1939, AAS 33, 23)

IM NOVEMBER:

Den Gläubigen, die **innerhalb der Allerseelenoktav** in frommer Gesinnung und Andacht den **Friedhof besuchen** und, wenn auch nur im Herzen, für die Verstorbenen beten, wird an jedem Tag unter den gewöhnlichen Bedingungen **ein vollkommener Ablass** gewährt, der nur den Verstorbenen zuwendbar ist.

(Poenit. 31. Oktober 1934)

DAS GANZE JAHR HINDURCH:

Wenn sie an einem beliebigen Tag des Jahres den **Friedhof besuchen** und in der angegebenen Weise beten, wird ihnen ein nur den Verstorbenen zuwendbarer **Ablass von 7 Jahren** gewährt.

(Poenit. 31. Oktober 1934)

Gottesdienstzeiten – Wigratzbad

9. Nov.	Kirchweihfest der Lateranbasilika	duplex II. class.
	– Ged. des 22. Sonntags nach Pfingsten – Ged. des hl. Theodor, Mart.	
7. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	
9. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	
23. Nov.	24. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. des hl. Clemens I., Papst u. Mart. (duplex) – Ged. der hl. Felicitas, Mart.	
7. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	
9. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	
		Seanuna der Adventskränze
7. Dez.	2. Sonntag im Advent – „Populus Sion“	semidupl. II. class.
	– Ged. des hl. Ambrosius von Mailand, Bisch. u. Kirchenl.	
7. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	
9. ³⁰ Uhr	Hl. Messe	

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor bzw. auf Wunsch auch nach den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Weihe der Adventskränze: Am *letzten Sonntag des Kirchenjahres, den 23. November*, werden jeweils nach den hll. Messen die mitgebrachten Adventskränze gesegnet.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Oberschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!